

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

218 (17.9.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251385)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frachtkosten) 70 Pfg., bei Geldabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vierteljahrsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavenener Straße 38.
Telephon -Kaukau Nr. 58.

Interesse werden die fünfgepallene Corporelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Abkatt. Schweregen Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 218.

Vant, Sonnabend den 17. September 1898.

12. Jahrgang.

Die Schuld Italiens.

Während die Reaktionspresse nach neuen Unterdrückungsgelegenheiten sucht, suchen die ruhiger urteilenden Blätter die Ursachen des tragischen Ereignisses von Genua zu erfassen und allen drängt sich dabei der auch von uns bereits ausgesprochene Gedanke auf, daß die Hauptschuld in der ungeheuerlichen Mißwirtschaft des offiziellen Italiens gesucht werden müsse.

Auch einschichtigere italienische Blätter sprechen diese Meinung aus. So schreibt der „Mattino“ in Rom:

„Besser als Samojede gehören zu sein, denn als Italiener der Entwürdigung und Verletzung des eigenen, einst so ruhmreichen Volkes ohnmächtig zusehen zu müssen. Wir müssen zugeben, daß Cafiero, Angiolillo, Lucchini das Produkt unseres kaum gutzumachenden ethischen Verfalls sind. Es ist darum nicht ungerechtfertigt, daß die Schmach ihrer Verurteilung auf uns zurückzufallen und unseren Stürmen ein weithin sichtbares Brandmal einsteht. Wir verurteilen nicht unter Vaterland; es ist nur zu wahr, daß unter Volk in seinem alten, ausschließlichen Kampfe um das Fatale ihnen bösen Trieben nachgibt, deren die menschliche Natur fähig ist. Unsere Landesgenossen wohnen alljährlich in die Fremde, hungern, mit geistiger Blindheit geschlagen, ungewohnt und unfähig auf die eigene Kraft zu vertrauen und sie endlich auszunutzen. Unter ihnen wirt die Anarchie leicht und sicher ihre menschenlichen Verleugere. Gellern trauren Frankreich und Spanien; heute ist an Oesterreich, einem uns treu verbundenen Lande, die Reihe, und die Schuld an dieser Trauer trifft wieder einen Stammesgenossen. Wann werden wir die Verantwortung für diese Auslosigkeit voll empfinden? Wann werden wir uns endlich überzeugen, daß wir keinen anderen Vorrang als jenen des Dolches antretten dürfen, sofern wir unter Volk nicht mit dem Aufgebote der letzten Kraft aus dem Zustande trauer Unwissenheit und sittlicher Verderbnis erlösen?“

Kehlich spricht sich auch das Hauptorgan der italienischen Sozialdemokratie aus, indem es ziemlich lebhaft gegen das Attentat Protest erhebt. Der „Avanti“ schreibt:

„Der Mörder ist ein Wahnsinniger, dessen That das Fortwähren einer Monomanie bezeugt. Nicht eine gewaltthätige Reaktion ist das Heilmittel; sie würde neue Verbrechen hervorruft, sondern eine weise menschliche Fürsorge für die dunklen Schichten des Volkes. Das anarchistische Verbrechen ist eine Form des Selbstmordes und kann durch

keine Strafe hintangehalten werden. In jedem Anarchisten lebt die Eitelkeit des Crocodiles. Was ihnen gebührt, ist die Einspernung in das Irrenhaus zu übergeben haben, das ist begründet. Dank seiner geschichtlichen Vergangenheit und seinen politischen Zuständen ist Italien der rückständigste unter allen modernen Staaten. Es streut sein Geld über alle Welttheile aus, es entläßt seine Kinder in die Fremde mit dem Dolch in der Tasche, und die herrschenden Klassen in Italien haben diese Unsiht, diese entsetzliche Unwissenheit nicht bekämpft, denn beides hat ihnen lange trefflich gedient.

Wenn ganz Europa seine Polizei und seine innere Politik nach dem Vorbilde Italiens einrichten wollte, wie bald würde es dem anarchistischen Verbrechen neue Wege bahnen!“

Von besonderem Interesse ist es auch, einige Aeußerungen der schweizerischen Presse zu hören. In der Schweiz hat man seit langem schwer zu leiden unter der italienischen Einwanderung und daher erklärt sich die besonders scharfe und nur zu berechtigte Sprache der dortigen Presse gegen die herrschenden Kreise Italiens.

Der „St. Galler Stadt-Anzeiger“ erinnert an die Nordhatten in Frankreich, Rußland, Spanien u. inmitten starker polizeilicher und militärischer Begleitung, um darzutun, daß ein etwaiges Verlangen des Auslandes, die Schweiz solle mehr Polizei einrichten, unbedeutend und zwecklos wäre. Das Blatt erinnert ferner daran, an jeder Perse gegen die Sozialdemokratie und die Demokratie von vornherein die Spitze abzubrechen, daß die anarchistische Propaganda der That thatsächlich von Niemandem energischer bekämpft und verurteilt worden ist, als gerade von der Sozialdemokratie, die denn auch die Anarchisten von ihren Kongressen ausgeschlossen hat. Sodann wird näher auf die tiefsten Ursachen des Anarchismus eingegangen und ausgeführt, daß es nicht von ungefahr komme, wenn die republikanische und demokratische Schweiz vom Anarchismus nicht angefaßt wurde. Des näheren führt das Blatt hierzu aus:

„Innere geordnete Zustände und die wirtschaftlichen Verhältnisse, welche glücklicherweise in unserem Vaterlande die Zahl der Armen, Elenden und Arbeitslosen noch nicht zu einem großen, gefährlichen Heere anwachsen ließen, boten ihm (dem Anarchismus) bisher noch keine Stütze für die Entwicklung. Anders aber in Italien und Spanien, wo die Verdrückung und Verelendung der Volksmassen bereits so weit fortgeschritten sind, daß der Anarchismus nützlich aufsteigt, jener Zustand der moralischen Depression,

in welchem als ultimo ratio die Mordmasse geschwungen wird gegen die wirklichen und vermeintlichen Förderer der Existenz und des Glückes, jener Zustand, der notwendig Anarchisten sichten und großziehen mußte, die verlorenen Existenzen, welche in ihrem wahnsinnigen Wuthgefühl alles dasjenige in ihrer Brust erstickten, was darin noch menschlich war.

Der Anarchismus, diese tieftraurige und bedenkliche Zeitkrankheit zu heilen, beharrt es vor allem einer höheren Bildung der Volksmassen, zumal in den romanischen Ländern. Rothwendig ist dazu wirtschaftliche und soziale Reformen; die Bekämpfung des Elends, der ökonomischer und politischer Verdrückung. Dann werden auch die vermorschten Existenzen verschwinden, die mit sich und der Welt Bankrott gemacht haben, welche das Heiligste mit Füßen treten, so auch das Menschliche!“

Die „Zürcher Post“ schreibt:

„Und leb' ich's uns um unseren Boden, daß Blut ihn besetzt hat. Wie häufig gekronte Häupter bei uns zu Gast waren, niemals ward bisher auch nur einem ein Haar gekrümmt und manchmal mochte beglücklicher zu Ruh' sein, als dahem. Aber mit Anlagen versehen man uns, die übrigens nur Pharisaer und bornirte Philister erheben konnten; wir lehnen sie entschieden ab. Wenn unsere Behörden nicht immer geschäftig in ihrem internationalen Wälderamt sind, an Eifer fehlt es ihnen nicht. Wir haben die anarchistischen Wüthereien nicht erfinden, wir wünschen sie nicht, man treibt sie uns zu. Stellen wir Engel mit flammenden Schwerten an allen Straßen auf und banten wir Mauern der Grenze entlang, die Zellen wären dadurch nicht abgewehrt. Jemandes Diefenig ward auf offener Straße gemordet; Legionen von Politisten haben in Ausland nicht vergrüht, daß eine Bombe auf Jar Alexander flog und niemand war da in dem großen Lyon, um den Streich abzuwenden, welcher Carnot galt. Wir wollen nicht besser sein, als wir sind, wir lassen uns auch nicht schlechter machen und leiden genug unter Zuständen, welche wir hinnehmen müssen, die wir nicht ändern, nur beklagen können. Cafiero, welcher den Präsidenten der französischen Republik erdolchte, entkamte derselben Heimath wie Lucchini, der Oesterreichs Kaiserin gemordet. Es sei nicht selbstgerecht mit dem Finger auf Italien gezeigelt; wenn man aber dort das Ereignis nicht würdigt, nicht endlich seine Schuld gegen die verwaarloste Waffe anerkennt, wohin soll das treiben?“

lagen alle unberührt auf dem Tische! ich war der Einzige, der sie aufschlug.

In der folgenden Woche aber — es war zu Anfang September — bemerkte ich auf den Gesichtern dieselbe Veränderung wie an jenem Tage, wo die Oesterreicher sich gegen uns erklärt hatten. Ich ahnte, daß wir Unglück gehabt hatten, und hatte auch Recht, wie ich später erst erfuhr, denn die Pariser Zeitungen berichteten nichts darüber.

Gegen Ende August war das Wetter umgeschlagen und es hatte zu regnen begonnen. Das Wasser fiel in Strömen. Ich verließ jetzt die Kafene nicht mehr. Oft, wenn ich auf meinem Bette lag und durch das Fenster die Äster unter den Regenflüssen aufschwimmen, die Bäume auf den kleinen Inseln sich unter der Gewalt der Winde beugen sah, dachte ich: „Arme Soldaten! Arme Soldaten! Wo seid ihr jetzt? Blicke! auf der Landstraße, mitten im freien Felde!“

Und so überdrüssig ich des Lebens in der Kafene war, fand ich doch, daß ich weniger zu beklagen sei als sie. Eines Tages aber machte der alte Generalstabsarzt seinen Rundgang und sagte zu mir:

„Ihr Arm ist gut und solide. Sehen wir einmal zu ... Hier, heben Sie mir das auf ... Schon! ... schon!“

Am folgenden Morgen beim Appell ließ man mich in einen Satz treten, der mit Andrückungsgegenständen, Tornistern, Patronentischen und Schuhen vollgepfropft war. Ich empfing eine Pilnte, zwei

Becken alle die Vorgänge der letzten Jahre, merkten die Wahnungen aller stillstehenden Völker einbruchslos an dem offiziellen Italien vorübergehen? Wird man dort endlich Einkehr halten? Wird man nicht immerfort noch die besten Söhne des Landes in den Bagno werfen, sondern endlich sich aufraffen, eine gründliche Heilung der sozialen Nothstände einzuleiten?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Interessenten melden sich. Dem deutschen Kaiser ist aus Düsseldorf folgende Depesche zu gegangen:

Die kühnere That, welcher Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich zum Cyper gelassen ist, ist ein erwidern erhabenen Herrschers und zum Kaiserthum zu nemidien, mit allen Mitteln strengster Verfolgung entgegenzutreten. Wir unterzeichneten Vertreter deutscher Industrie wagen daher Ihre Majestät in tiefer Ehrfurcht die Versicherung auszusprechen, daß wir in dem Kampfe gegen die trübsten Feinde unserer künftigen und sittlichen Erhebung treu zu Eurer Majestät stehen. In un- verdrücktem Vertrauen auf Eurer Majestät Kraft und Weisheit werden wir alle diejenigen Maßnahmen nachdrücklich fördern und unterstützen, die Eure Majestät zur Unterstützung der verdienstlichen Ziele eines gewissen- samen Nationalismus auch bei Restoredition des verlorenen Kaiserthums des Staates für gut erachten werden.

In tiefer Ehrfurcht verharren Generalvorstand deutscher Industrieller, Verein deutscher Eisenhüttenleute, Bergbauarbeiter Verein für den Oberberg- amtliche Fortschritt, Verein für die wirtschaftlichen Interessen Rheinlands und Westfalens.

Im Auftrag: von Deutscher Eisen- u. Stahlgewerkschaft. Die Schlabarane ertheilen sofort, ohne lange zu prüfen, carte blanche (unbeschränkte Vollmacht) für ein neues Anarchismusexperiment, sei es wie es wolle. Die Pilnte soll fischen, der Säbel hauen, das Suchbüchsen sich spranzel- weis öffnen, die Blutmacher von der Erde und vom Schornstein blühen es. Man sieht, zu neuen Rufen das von uns gebrauchte Wort: Freiheit der Gedächtnisse gegen die Welt; alle diese Gentlemen, Beauftragte und Auftragsgeber, treffen ohne Scheu mit der letzten Kaiserin, um die ihrer Ausbeuterstellung gefährliche Arbeiterklasse mit Gewaltmitteln zu lähmen.

Die Verteilung von Flugblättern betreffend, hat, wie wir in J. 3. berichtet, das württembergische Oberlandesgericht ein Urtheil behältigt, monach in Zukunft von jedem für ein Oberamt, einen Wahlkreis oder das ganze Land bestimmten Flugblatt dem Schultheißen jeder Gemeinde ein Exemplar gegen Bekämpfung von der Zer-

rodete Patronen und eine Wachhordre zum schiefen Regiment nach Gauermin an der Elbe. Das war am 1. Oktober. Wir setzten uns, zwölf oder fünfzehn Mann, zusammen in Paris. Ein Fourier von den Siebenundzwanzigern, Namens Poitevin, führte uns.

Untermweg schlug bald der Eine, bald der Andere eine andere Richtung ein, um zu seinem Corps zu gelangen. Poitevin aber, vier Infanteristen und ich setzten unsern Marsch bis zum Dorfe Gauermin fort.

17. Wir marschirten also mit übergebängtem Gemüth, aufgeschürztem Mantel, unter der Last des Tornistens gekrümmten Rücken und hängen- den Thren, wie man sich denken kann, auf der Straße nach Würzen dahin. Der Regen strömte herab und das Wasser lief uns vom Tische in den Rücken. Der Wind schüttelte die Bappeln, deren gelbes Laub, den nahenden Winter ver- kündend, uns um herumwirbelte — und das ging hundentlang so fort.

Von Zeit zu Zeit trafen wir auf ein Dorf mit seinen Scheunen, Dingerhäufen und eingezäunten Gärten. Die Frauen standen hinter den kleinen, erblühten Fensterläden und sahen unserm Weitermarsch zu, ein Hund bellte, ein Mann, der auf der Thürschwelle Holz spaltete, drehte sich um, um uns mit den Augen zu folgen, und wir marschirten, bis über die Thren mit Roth bespritzt, immer weiter. Am Ende des Dorfes sahen wir die Landstraße sich wieder endlos hinziehen, die grauen Wölken über die ver-

Geschichte eines Konfribitren von anno 1813.

Erzählung von Erdmann-Gastrian.

41. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Die Wachtmannschaften hörten zu, und die Vorübergehenden näherten sich, um zu hordchen: man erzählte uns, daß die Prager Kongressen abgebrochen wären und daß auch die Oesterreicher uns den Krieg erklärt hätten, was uns zweimalhunderttausend Mann mehr über den Hals brachte.

Später habe ich erfahren, daß wir damals dreimalhunderttausend, unsere Gegner aber fünfmalhunderttausend Mann stark waren, und daß sich unter den Feinden zwei ehemalige französische Feldherren, Moreau und Bernadotte, befanden. Das kann Jeder in den Büchern nachlesen, wir aber wußten es damals noch nicht und waren freigesamt, weil wir noch keine Schlacht verloren hatten. Die schiefen Geschäfte, die man uns machte, kümmernten uns übrigens nicht; in Kriegeszeiten werden Bürger und Bauern gewissermaßen für nichts gerechnet. Man fordert nur Geld und Lebensmittel von ihnen, die sie immer hergeben, weil sie wissen, daß man ihnen beim gerinften Widerstande Alles bis zum letzten Heller nehmen würde.

Am Tage nach dem Bekanntwerden dieser wichtigen Nachricht fand eine ärgliche General- versammlung statt, und zwölfhundert von den Lägern Verwundeten, die noch kaum wiederhergestellt waren, erließen Befehl, sich wieder zu ihren Corps zu begeben. Sie sogen kompanieweise

mit Waffen und Gepäd ab, indem ein Theil der Altenburger Straße folgte, die an der Elster hinaufläuft, der andere sich mehr nach links zur Würzener Straße wandte. Unter diesen befand sich Simmer, der selbst mitzugehen verlangte hatte. Ich begleitete ihn bis zum Thore hinaus und wir umarmten uns dann mit tiefer Nührung. Ich selbst blieb zurück, da mein Arm noch zu schwach war.

Wir waren in der Kafene nur noch unserer fünf- oder sechshundert, darunter eine hübsche Anzahl von Rechtsmeistern und Tanzlehrern, jenen fideles Vurschen, die gewissermaßen den eisernen Bestand aller Depots bilden. Ich gab nicht viel auf ihre Bekanntheit, mein einziger Trost be- stand vielmehr darin, daß ich an Katharine und zuweilen auch an meine alten Kameraden Klipfel und Hebebe dachte, von denen ich gar keine Nachricht hatte.

Es war ein recht trauriges Leben. Die Leute betrachteten uns mit bösen Blicken. Sie wagten allerdings nichts zu sagen, da sie wußten, daß die französische Armee nur vier Tagemarsche von Weipzig, Müßter und Schwarzenberg aber viel weiter entfernt standen. Wir würden sie uns sonst beim Kragen genommen haben!

Eines Abends verbreitete sich das Gerücht, wir hätten bei Dresden einen großen Sieg er- litten. Die Nachricht verursachte allgemeine Beßürzung; die Einwohner kamen gar nicht mehr aus ihren Häusern. Ich ging nach dem Wirthshaus zu Traube in der Wilsdruffer- und die Zeitung zu lesen. Die französischen Journale

breitung im Ort abgeliefert werden müßte. Da dadurch in Württemberg während einer Wahlbewegung die Ausstellung von 5-10000 Bescheidungen nötig wäre und überhaupt ein unhaltbarer Zustand geschaffen würde, hat nach Vorklage der „Frank. Ztg.“ der Vorstand der Volkspartei einen Gesuchentwurf fertiggestellt, der — sobald die Unterscheidung durch die Fraktionmitglieder abgeschlossen sein wird — als Initiativentwurf gemäß § 172 der Verfassungsurkunde eingereicht werden soll. Der Entwurf besagt inhaltlich: „In Art. 1 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 (vom 27. Juni 1874, Abl. S. 181) wird nach den Worten „Wafate und Aufrufe“ eingefügt: welche anlässlich einer Wahl zum Reichstag oder Landtag verbreitet werden, oder“ x. Die Begründung des Antrages stellt es u. A. dahin, ob in der beschriebenen Änderung eine materielle Rechtsänderung zur Wahrung des bisher gültigen Rechtszustandes, oder nur eine authentische Interpretation zu erblicken ist.

Eine niederträchtige Verletzung des Wahlgeheimnisses hat ein bayerisches Zeitungsbüro, die „Amberger Volksztg.“, sich zu Schulden kommen lassen. Sie berichtet nämlich unter der Spitzmarke „Sozialistische Leseken“ Folgendes: „Bei den letzten Reichstagswahlen in München I erschienen die Leseken und Stallmädchen eines prinzipalen Haushaltes kurz vor Schluß des Wahlzuges in corpore als die Letzten an der Urne. Das Wahllokal ist ein Schulhaus in der inneren Stadt, in nächster Nähe verschlossener Ministerien. Die abgehenden Jettel wurden, wie in solchen Fällen immer üblich, von dem Vorstehenden zu oberst gelegt. Die Stimmabgabe war grade noch allen Erscheinenden möglich, denn es war 6 Uhr geworden. Als die Herren vom Bureau die blauen Mittel der Hofbediensteten gesehen hatten, da hegten sie wohl die stille Hoffnung, es möchten für den Kandidaten der Ordnungspartei, Schwarz, der mit dem Sozialdemokraten Bierl in Stichwahl hand, jetzt einige Tausend Stimmen mehr abfallen. Aber wer beschreift das Erschauern aller, als beim Öffnen der Urne und Bormahme der Jettel die obenauf liegenden Stimmzettel, so viel ihrer „Blau“ erschienen waren, sämtlich den Namen Bierl trugen! Die Kenntnis dessen konnte nach dem Hergange der Offenheit nicht vorenthalten werden, das mußten auch die Betreffenden wissen. Sie schienen es aber darauf angelegt zu haben.“ Wir sehen wirklich nicht ein, warum ein „prinzipaler Lesek“ nicht seiner Ueberzeugung los Ausdruck geben, und wenn er ein Sozialdemokrat ist, wird er eben nicht wählen, wie der Ultramontane Schwarz wählt. Die „Am. Volksztg.“ hat es aber offenbar darauf abgesehen, diese Wähler bei ihrem „Wobbernen“ anzuflanzeln. Ein solches Verfahren ist gemein; man wird dadurch auch leicht zu der Meinung gebracht, daß es Leuten, die solche Dinge treiben, unmöglich erst sein kann um das bestehende Recht, gleiche und gleiche Wahlrecht.

Zur Frage des Kriegerevidenzwesens. Der Kriegsminister hat die Militärbehörden darauf hingewiesen, daß das Kriegerevidenzwesen in erster Linie zum Rekrut des Ministeriums des Innern gehöre. Es haben sich daher die Verhältnisse der Kriegerevidenz in allen Kriegerevidenzsachen zunächst an die vom Ministerium des Innern ressortirenden Behörden, also in erster Linie an die Polizeibehörden zu wenden.

Frankreich.
Paris, 17. Sept. Lieber die Dreyfußkrisis, wie man die Vorgänge eigentlich nennen möchte, liegen folgende Nachrichten vor: Die der „Nation“ meldet, unterbreitete der Kriegsminister am

oberen Heber hinzugehen und einige magere haben unter melancholischem Gesichte mit schnellem Hingelächel sich entfernen.
Nichts ist trauriger als ein solcher Anblick, besonders wenn man dabei bedenkt, daß der Winter naht, und daß man da draußen im Schnee kampfen soll. Daher sprach auch Niemand ein Wort, den Fourrier Politen ausgenommen. Das war ein alter, gelber, zumeister Soldat mit eingefallenen Backen, rotter Nase und eisenlangen Schmutzboot, wie alle Braumittelkrieger. Er hatte eine gemahlte Sprache, die er mit Rajernen ausdrücken vermochte, und wenn der Regen stärker wurde, rief er mit einem Ausdruck ganz seltsamen Uebersätes: „Ja, ja, Politoim!... das wird dich pfeifen lehren!“... Dieser alte Truntenbold hatte bemerkt, daß ich einige Heller in der Tasche hatte. Er hielt sich daher immer zu mir, indem er sagte: „Junger Mann, wenn Ihr Torniker Sie belästigt, geben Sie ihn mir her.“ Ich oder dankte ihn für seine Freundlichkeit. Obgleich ich mich unangenehm, vom einen Menschen um mich zu haben, der, wenn wir durch ein Dorf kamen, fortwährend nach dem Wirtschaftsbefehlenden aussah und dabei sagte: „Bei dem Wetter ist wohl ein kleines Gläschen um recht wohlthun.“... — hatte ich doch nicht umhin gekonnt, einige Heller für ihn zu bezahlen, so daß er mir nicht mehr von der Seite ging.

Wir näherten uns Würzen, und der Regen fiel in Strömen, als der Fourrier wohl zum zwanzigsten Male ausrief:
„Ja, ja, Politoim!... so ist das Leben! Das wird dich pfeifen lehren!“
(Fortsetzung folgt.)

Montag dem Ministeriathe eine Anzahl Dokumente, welche er als entscheidende authentische Beweise für die Schuld Dreyfus erklärte. Mehrere Minister theilten diese Ansicht des Kriegsministers, während andere dieselbe bekämpften. Alle aber einhellig, daß diese Papiere im Jahre 1894 den Vertheidigern nicht übermitteln werden seien. Die Folgen, welche die Feststellung dieser Thatfache für den General Mercier nach sich ziehen müßten, seien Schuld an den Jögern des Ministeriums. Es verlaute, du Paty de Clam sei nicht nur wegen der Nachschichten in der Esterhazy-Angelegenheit gemahregelt worden und die Minister wollten in Bezug hierauf von dem Kriegsminister Aufklärung verlangen. Das „Echo de Paris“ meldet, Jola befände sich gegenwärtig in der Schweiz, wo er an der Abfassung eines Briefes arbeite, welcher zum einschlägigen Zusammenwirken zu Gunsten der Gerechtigkeit und des Patriotismus ermahnt. Der Brief soll in ganz Frankreich durch Wauer-Anschläge verbreitet werden.

Schweiz.
Jürich, 16. Sept. Der Vortag der schweizer Sozialdemokratie findet am 30. Oktober in Basel statt. Das am Sonntag in Olten versammelte gemeine erweiterte Parteimitte beschloß, auf die Tagesordnung u. A. die Revision des Fabrikgesetzes und die politische Polizei zu setzen. Bezüglich der Initiativprojekte wurde beschlossen, die Proportionalwahl des Nationalrates zu unterstützen. Ferner für die am 3. November zur Volksabstimmung gelangende Rechtsreinheit zu stimmen.

Rußland.
Petersburg, 13. Sept. Ein Artikel im nicht-amtlichen Theile des Regierungsboten knüpft an die Erklärung des Mörders Lucheni an, er sei nur nach Genf gekommen, um eine hochgestellte Person niederzustechen, habe aber, nachdem er die Ankunft der Kaiserin erfahren, diese niederknien, und führt aus: „Durch dieses Eingeständnis wird gleichsam das ganze Wesen dieser Propaganda, die von anarchischen Brüdern ausgeht, erschöpft. Das gefährlichste und schädlichste ist augenscheinlich das italienische Anarchikennet, dessen drei Repräsentanten ihre Namen mit den drei schändlichsten Worten, Carnot's, Canovas' und der Kaiserin Elisabeth, verknüpft haben. Es ist schwer anzunehmen, daß der Mörder eine solch fürchterliche Unthat ohne Wissen der Bande, der er angehört, verübt habe. Es erübrigt zu hoffen, das erschütternde Ereignis von Genf, das alle und jeden durch seinen blutigen Stumpf sinn empört, werde die europäischen Regierungen veranlassen, nochmals ihre Aufmerksamkeit auf das schredenerregende Anarchikennet zu richten und nachdrückliche Maßnahmen zu seiner Vernichtung zu ergreifen.“ In Alexander II. auch durch „italienische Anarchisten“ getödtet worden? Erinnert sich das zarische Volk daran von den eigenen Hingängen und Generalen mit der Degenklinge erdroffelt worden sind?

Zur Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

Die Folgen und Wirkungen des Verbrechens zeigen sich dractlich in folgenden Nachrichten:
Genf, 15. Sept. Das Justiz- und Polizeidepartement hat heute 15 Ausweisungsbefehle erlassen.

Rom, 15. Septbr. Aus einigen Provinzstädten werden Verhaftungen von Anarchisten gemeldet.

Wien, 15. Sept. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Genf: Bisher sind 18 Personen verhaftet, davon sechs in Lausanne, die übrigen in Genf, unter dem Verdacht, anarchische Propaganda zu betreiben. Der Verdächtigste ist ein gewisser Calducci, welcher „Stunde vor dem Attentat in einem Gespräch mit dem Mörder gesehen wurde.“

Triest, 15. Sept. Im Laufe des gestrigen Tages kam es in Hadresina zu Ausschreitungen gegen italienische Arbeiter. Circa 300 Slovenen drangen in zwei italienische Arbeiterverhältnisse ein, zerbrachen die Fenstercheiben und zerstörten das Mobiliar der Konsole. Weitere Ausschreitungen wurden durch Gendarmen verhindert, welche elf Verhaftungen vornahm. Inzwischen sind in Hadresina Gendarmereverhärungen und zwei Compagnien Militär zu deren Unterstützung eingetroffen. Auch die hiesige Garnison wurde verhört. Am Abend wurde die Nacht weder hier noch in Hadresina gelöst.

Die Werbung des Wülfeler „Soir“, daß in London ein Komplott entdeckt worden sei, das sich die Ermordung des Jaren und der Königinnen von England und Holland zur Aufgabe stelle, erlähnt eine eigenartige Verleumdung durch eine bereits am 20. August im „Sozialist“ erschienene Notiz, in der die Anarchisten aller Länder vor einem Menschen namens Eugen Werner gewarnt werden, der im Dienste der preussischen Polizei stehe und in Londoner Anarchistenkreisen eine Rolle gespielt habe. Seit dieser Warnung soll Werner aus London verschwunden sein, und der „Soir“ meldet jetzt, daß es dieser Werner gewesen sei, der das Komplott an die Polizei verrathen habe.
Die „R. Volksztg.“ läßt sich melden, daß die deutsche Regierung entschlossen sei, den Anschlag zur Widerrufnahme der Verhandlungen wegen internationaler Maßregeln gegen die Anarchisten zu geben. Sie weiß auch bereits

über die Richtung und den Inhalt der Anregung zu berichten. Nicht die Ausweisung, sondern die Internierung der Anarchisten in den einzelnen Ländern soll vorge schlagen werden. Wir haben Anlaß zu der Annahme, daß diese Werbung unrichtig ist. Für Deutschland liegt wohl kaum ein Anlaß vor, die Initiative in einer Angelegenheit zu ergreifen, die diesmal so wenig wie früher zu einem praktischen Ergebnis führen dürfte. Nach den Darstellungen einiger Blätter könnte man sich der Vorstellung fennen, als ob die Schweiz sich gegenüber der anarchischen Gefahr völlig passiv verhalten habe und als ob die fremden Anarchisten die Kantone der Eidgenossenschaft ungehindert zum Zummelplatz ihrer Dezerien machen könnten. Das ist befallentlich nicht der Fall. Wer einen Blick in die amtlichen Berichte der Herren Verbes und des Bundesanwalts Müller über anarchische Umtriebe in der Schweiz auch nur oberflächlich eingesehen hat, der weiß, daß die Schweizer Behörden beständig die anarchische Bewegung überwacht haben. Vor wenigen Jahren ist auch noch ein besonderes Gesetz gegen die anarchischen Dezerien zur Verabschiedung gelangt. Auch an Ausweisungen ausländischer Anarchisten hat man es nicht fehlen lassen. Uns liegen im Augenblick keine Nachweise für die letzten Jahre vor. Im Jahr 1884 wurden nicht weniger als 14 fremde Anarchisten aus dem Bundesgebiet ausgewiesen auf Grund des Artikels 70 der Eidgenossenschaft.

Die Antisemiten Oesterreichs, die durch ihre sroide Dege gegen die Juden schon so manches Verbrechen angezettelt haben, entwidten, genau so, wie ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland, sich nicht aus dem Attentat politischen Kapital zu schlagen gegen die Sozialdemokratie. So pöbelt das in Wien erscheinende antisemitische Organ „Deutsches Volksblatt“: „Auch die sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“ verdammt die That Lucheni's, sieht sich aber gleichzeitig veranlaßt, ihre Partei dagegen zu warnen, daß sie mit den Leuten der „Propaganda der That“ in irgend welcher Beziehung stehe. Es würde dem Blatte schwer werden, zu beweisen, daß die sozialdemokratischen Lehren nicht die Atmosphäre vorbereiten, in der sich jene Ideen entwickeln, die dem Mörder der Kaiserin die Wurdmasse in die Hand gedrückt haben.“

Die „Arbeiter-Zeitung“ giebt auf diese Pöbelrei folgende Antwort: „Es hat eine Zeit gegeben, wo die Sozialdemokraten derartige Verdächtigungen im Ernst abzuwehren und widerlegen mußten, das ist aber nun doch schon längst vorbei. Auch den geistig Wunderrermittelten und sozialpolitisch wenig Unterwiesenen, sofern sie der Entwicklung der öffentlichen Angelegenheiten in dem letzten Jahrzehnt nur einigermaßen folgen konnten, ist es heute selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie mit Gewaltpolitik, welcher Art sie auch sei, nie etwas gemein hatte, nach ihrem tiefsten Grundsinne nie etwas gemein haben kann. Sie sieht nicht nur im schärfsten Gegensatz zu dem Anarchismus in allen seinen Spielarten, sie weiß auch den Terrorismus, der ja allepolitischen Kampfmittel gegen unterschiedlichen Parteien und Bewegungen giebt hat, entschieden zurück. Vor allem dankt es die Menschheit, wenn die Verweigerung der Armen und Unterdrückten, hat in Thaten des Schredens auszubringen, zum Wuth organisatorischer Arbeit und zur Begeisterung des politischen Freiheitskampfes gehoben und geläutert wurde. Die Geschichte feudaler und konfessioneller Kämpfe ist eine fortlaufende Kette von Bluttathen. An viele nationale und demokratische Bewegungen knüpft sich das Mordverbrechen. Der Chauvinismus und der Antisemitismus brechen gelegentlich in Kramalle und Vänderungen aus, wie wir sie in dem letzten Jahre in Prag, in Algier, in Galizien, bei den Italienern zu beobachten hatten. Der Geschichte der Sozialdemokratie sind jedoch Gewaltthaten solcher Art völlig fremd. Sie ist von der Ueberzeugung geführt, daß die Verherrlichung der Menschheit ihre ethische Erhebung, nicht die Aufreizung ihrer tierischen Instinkte voraussetzt, sie verabscheut den Mord, mag er sich als organisirter Massenmord mit Heldenamen schmücken oder mit Dofch und Bomben wüthen. Die von der Sozialdemokratie erzeugte Atmosphäre, in der die „Propaganda der That“ gedeiht, ist also lediglich die Atmosphäre des Stumpfsinns, in der sich Schreiber und Leser des antisemitischen Blattes gleichmäßig und einheitlich bewegen.“

Parteinachrichten.

Zum Sonntagparteiartage. Auf der neulichen Parteikonferenz des Wahlkreises Bielefeld-Wiedenbrück wurde auf Antrag des Genossen Siebent beschlossen, dem Stuttgartart Parteiitag zu empfehlen, diesmal von der Wahl des Genossen Singer als Vorstehenden abzusehen. Begründet wurde dieser Antrag damit, daß Genosse Singer durch seine „selbstherrliche Handlungsweise auf dem Hamburger Parteitage bewiesen habe, daß es von demokratischen Standpunkte aus sei, nicht immer denselben Genossen zu wählen.“ Der „Vorwärts“ tadelt diesen Antrag mit Recht und meint: „In der Befehls der Bielefeld-Wiedenbrücker Genossen, wie wir annehmen, lediglich auf die Zustimmung zurückzuführen, die unter einigen Parteigenossen über die Singer'sche Interpretation des Hamburger Befehls betreffend die preussischen Landtagswahlen herrscht, so möchten wir den Wip-

vergnügten doch entgegenen, daß Webel, der die Führung der Wahlbetheiligungsfreunde hatte, auf dem Hamburger Parteitage die Singer'sche Interpretation ausdrücklich als zutreffend anerkannt hat.“

Aus Stadt und Land.

Baut, 16. September.
Die Einziehung der in diesem Jahr zum Dienst im Meer oder in der Marine auszubehobenen jungen Leute erfolgt befallentlich im Laufe der nächsten Monate. Es sei daher auf folgende Bestimmung des Militärgehees aufmerksam gemacht: Falls gegen einen Militärpflichtigen in der Zeit, in welcher seine Einziehung zur Erledigung des Militärdienstes erfolgen soll, ein gerichtliches Strafverfahren einleitet, ist derselbe verpflichtet, hiervon der Militärbehörde — durch den zuständigen Bezirksdienst — Anzeige zu erstatten. Rekruten, gegen welche Strafverfahren eingeleitet ist, werden nicht eher eingezogen, bevor das letztere erledigt ist. Wenn ein Rekrut es verümt, gegebenenfalls die betreffende Anzeige zu machen, wird er, sobald die Militärbehörde hiervon Kenntniß erlangt, ohne Rücksicht darauf, wie lange er schon gedient hat, aus dem Militärdienst ausgeschlossen. Wenn aber der Straffalla im gerichtlichen Verfahren ihrer Erledigung erreicht hat, wird der Militärpflichtiger von neuem eingezogen, ohne daß ihm die vor der Ausweisung bereits erdohete Dienstzeit angerechnet wird. Hierdurch erleidet mithin die Dienstzeit des Militärpflichtigen, welcher die oben gedachte Anzeige verabsäumt, eine oft unliebsame Verlängerung.

Wilhelmshaven, 16. September.
Von der Marine. Aus Kiel wird gemeldet, daß die Kaiserjacht „Lobensollern“ gestern die Reise nach Wenedig angetreten hat.

Das Nachtmahnder der Leubungsliste hatte gestern Abend unzulässige Einmohner an den Tisch gelockt, um das Schauspiel in der Jode mit all dem Katenjensein und Kanonenmohner wahrzunehmen. Gestern Abend (sonst wie heute Vormittag, da der „Angriff auf Wilhelmshaven“ wiederholt wurde, waren die Feuerflämde der Kanonen in einem fort in Thätigkeit und ein hübsches Stummchen ist wieder in Wirklichkeit verpulvert worden. — Das Wasser der Jode war so stark mit Nuh und Schmutz überogen, daß das Baden heute nicht zu empfehlen war.

Der Girks Blumenfeld Ww. ist eine große Zugkraft aus. Es ist das ein Beweis, daß die Leistungen desselben auf der Höhe der Zeit stehen. Bei der gestrigen Vorstellung war der Girks auf allen Plätzen voll besetzt. Heute Abend findet die letzte Vorstellung statt, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei. — Für das so große und weitgehende Entgegenkommen des Publikums an dieser Stelle den Dank auszusprechen, werden wir von der Direktion höchlichst gebeten, welcher Bitte wir hiermit gerne entsprechen.

Heppend, 16. September.
Vom Schlag getroffen wurde gestern in einer hiesigen Wirthschaft ein unbekannter Mann. Derselbe verstarb bald darauf.

Barel, 16. Sept.
Ein Wurd. Der Bahnarbeiter Karl Pienbacher, welcher am Barel'schen beschäftigt war, wurde gestern Nachmittag von dem Reckst des hiesigen Strohensberg infolge eines Streites mit einem Brodmesser niedergestochen. Das Messer ist in die Länge in der Nähe des Orgens eingebunden, und ist die Wunde lebensgefährlich. Heute Abend ist der Thäter dem hiesigen Gefängniß eingebracht.

Oldenburg, 16. September.

Die Gesamt-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

im August 1898	673 720 Mk.
1897	632 610
Reihreinnahme 1898	41 110 Mk.
Vom 1. Januar bis Ende August 1898	4 642 500 Mk.
1897	4 487 620
Reihreinnahme 1898	154 880 Mk.
Für die Wilhelmshaven-Oldenburg Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung ver-einnahmt:	
im August 1898	121 310 Mk.
1897	105 640
Reihreinnahme 1898	15 670 Mk.
Vom 1. Januar bis Ende August 1898	793 580 Mk.
1897	739 690
Reihreinnahme 1898	53 890 Mk.

Emden, 16. September.
Abgehürt. Heute Vormittag führte die Wittve Adele Remmen beim Feuerpumpen aus dem ersten Stock ihrer am neuen Markt gelegenen Wohnung und verstarb bald darauf.

Bremen, 16. September.
Ein Attentat. Heute Nachmittag gab der Arbeiter Jahne auf seine Logiswirthin, Frau Born, Dufeweg 1b, mit einem Revolver fünf Schüsse ab, von denen einer den Arm der Frau traf.

Eidelstedt, 12. September.
Eine treffliche Illustration zu den geläufigsten Worten: „Schweres Glas zerbrechen um“ oder „mit Justizhand loszeln lassen werden“, lieferte die Zeitung der

diesigen Dampfenfabrik in Firma Scharius & Co. In demselben Fabrik betragt der Tageslohn für gewöhnliche Arbeitszeit 30 Pf. für Nachtarbeit aber nach 10 Uhr Abends ein Stundenlohn von 45 Pf. gezahlt. In der vorletzten Woche protestierte die Arbeit mit es mußten mehrere Räder durchgearbeitet werden, hiervon hatten einige Arbeiter einen Wadenstoß von 27 resp. 30 verurteilt. Als jedoch Comandant der Lohn ausgezahlt wurde, behielt die Fabrikleitung einseitig von demjenigen, welche vordem keinen Lohn verdient hatten, für jede Stunde 10 Pf. mehr mit der Motivierung, sie hätten zu viel verdient. Am Montag Morgen verlangten die betreffenden Arbeiter jedoch energisch den einbehaltenen Lohn. Als der nun erlangten Lohnverteilung über die unbilligen Eigentümers erließen die Arbeiter aber auch zugleich ihre Entlassung. Aber auch hiermit begnügten sich die Herren noch nicht. Einer derselben ging hier von Fabrik zu Fabrik mit dem Erlaunen, von diesen Kautzweigen keinen in Arbeit zu nehmen. Die Folge davon war, daß der in der hiesigen Gegend beschäftigte Arbeiter B., nach dem derselbe dort 2 1/2 Tage gearbeitet hatte, auf Verlangen der Herren von der Dampfenfabrik am letzten Comandant aus hier wieder seine Entlassung bekam.

Wie die Kriegerevrence für die Sozialdemokratie agitieren. Den solen eventuals in Komposition gebracht zu haben bei der „Eisenbahn“ der Kriegerevrence von „unabhängigen Elementen“, ist unseren Durachpatrioten zum Bestenbeiz anzuwenden. Sie nehmen offenbar die Ermahnungen des Herrn v. Spig sehr ernst und in ihrer Mitte ein Diktator der „Recht“ meist, so haben sie ein Verbot angesetzt, daß, weil es u. U. unbillig ist, von uns weiteren Kreisen bekanntgegeben werden und zu Nachzahlung empfohlen werden soll. Drei hiesige Umwohner sind durch nachstehendes Schreiben überführt worden, welches sowohl nach Stil als nach Inhalt ein wahres Unikum ist. Man merkt

sofort, daß ein Jurist seine Hand dabei im Spiele hatte. Die Sache ist zu folgern, daß man darüber folgenden Komit. Das hiesige hiesige Dokument hat folgenden Wortlaut:

Da Ihr ganzes Auftreten und Verhalten dem unterzeichneten Vorstände die Ueberzeugung hat verschaffen müssen, daß Sie trotz Ihrer neulich abgegebenen Erklärung der sozialdemokratischen Partei, wenn auch vielfach nicht angehörend, so doch vielfach unterliegen und Rechtsgut leisten und mit Angehörigen derselben in nahe Beziehung stehen, so stellen wir es Ihnen anheim, binnen 3 Tagen aus dem Kriegerevrence auszutreten, andernfalls sehen wir uns gezwungen, Sie aus demselben auszuschließen. Geseesmühlen, 24. August 1898.

Hilffeld. Dr. John. G. Krände. J. Weiden. J. Günther. G. Schinkeln. H. Lönies. J. Schaeffer. G. Kautzen.

Unter den Unterzeichneten befindet sich auch ein Briefträger. — Das Schriftstück ist ein Beweis dafür, welche unbilligen Sprünge die neubestehende Ortsgemeinschaft zu machen im Stande ist. Auf diese Vermutungen bin werden einem Kame keine wohlwollenden Rechte erlaubt. Wenn Herr Hilffeld als Diktator dem gar nicht, daß diese Verleumdung schon juristisch unbillig ist, ganz abgesehen von der moralischen Seite des Dinges? Geseesmühlen hat mit diesem Streich seinen Namen auf einem nicht lässigen Blatte der Annalen des großen einzigen Deutschlands verewigt.

Conradstr. 14. September.
Hundert Mark Belohnung für den Finder des hiesigen Kofferstiefens für die Ermittlung des Täters ausgereicht, der die beiden unglücklichen Mädchen in Verbindung bringt. Die hiesige Belohnung ist in der Stadt und in den Vorgemeinden öffentlich angeschlagen.

Wünter i. W. 14. September.
Endlich kommt Licht in die Hoftraubkäre. Bei welcher letztendlich 130000 Pf. geschlossen wurden. Der Bericht richtet sich hauptsächlich gegen einen gewissen Wasserforste, der früher als Hausmacht in einer Dampfabrik, darauf als Bauherrsche bei einer Zeitung in Jmelle (Sollau), später als Berichtserporter und Wünterforstler in Wünter und schließlich als Leiterwaffer-Verleurer in der Nähe des Holzberges tätig war. Es sei hier fest, daß W., der bereits mehrfach Verurteilungen erlitten hat, nachdem die That verübt wurde, ins Ausland, wahrscheinlich nach Holland, geflohen ist. W. ist verheiratet und hat seine Familie hier zurückgelassen, er ist ein leinere Mann mit hartem schwarzen Haar und Bart. Er trägt eine schwarze Brille. Den Bart dürfte er sich haben abschneiden lassen.

Neuere Nachrichten.
Wien, 15. September. Auf allen Stationen, welche der Hofseparatung mit den irdischen Ueberresten der Kaiserin passierte, fand sich ein überaus zahlreiches Publikum ein, um der Kaiserin die letzte Ehre zu erweisen. In den Bandeshauptstädten erwarteten die Landesherren, der Klerus, Offiziere, Beamte und Corporationen den Trauerzug; Ehrenkompagnien waren aufgestellt, welche die Ehrenbegleitungen leisteten und zahlreiche Blumengemünde wurden überreicht. Die Landesherren, die Spigen der Behörden, der Klerus und die Landesvertretungen sprachen dem Oberhofmeister Volzgarde ihre letzte Teilnahme aus. Das Publikum, welches längs der Bahnhöfe massenhaft sich angeammelt hatte, war

tief ergriffen. Alle Städte trugen Trauerfahnen, die Glocken wurden überall geläutet und die Geschäfte waren geschlossen.
Lufanne, 15. September. Der hier am Tage vor dem Attentat wegen Landtreidens verhaftete Italiener Guaducci ist jetzt als gefährlicher Anarchist erkannt worden. Er hat mehrere Tage mit Lucheni zusammengehohnt und man glaubt, daß er den Griff des Nordwerkzeuges Lucheni's angefertigt hat. Die Papiere, die man bei Guaducci gefunden hat, sind nicht sein Eigentum. Ein anderer hier verhafteter Anarchist, Namens Burbeiti, steht gleichfalls stark in dem Verdacht, ein Complice Lucheni's zu sein. Beide sind nach Genf geschafft worden.

Brüssel, 15. September. Ein äußerst gefährlicher Anarchist Namens Michels aus Antwerpen wurde bei der Ankunft auf dem hiesigen Nordbahnhof nach heftiger Gegenwehr verhaftet. Im Pandgemenge versuchte er dem Polizeioffizier Declere einen Dolch in die Brust zu stoßen und schrie: „Es leben Lucheni, Galerio! Ich bin nach Brüssel gekommen, um zu tödnen, und ich werde später tödnen!“ In seinem Besitz wurden viele Originalbriefe verhafteter Anarchisten gefunden.

Dachwaffer.
Sonabend, 17. Sept., 2.04 Bm., 2.06 Rqm.

Konkurrenz- und Preisregeln in Bant.

Einladung

zu dem am Sonntag den 18. und Montag den 19. sowie Sonntag den 25. und Montag den 26. September cr. stattfindenden

Konkurrenz- und Preis-Regeln

in der mit Terrazzo-Bahnen versehenen, neuerbauten Kegelhalle des Hrn. Restaurateurs **Wilh. Harms, „Oldenburger Hof“**, Berl. Börsestraße.

Erster Preis ein erstklass. Fahrrad
im Werthe von circa 300 Mk.

außerdem Geldpreise nach Bedingungen, dieselben liegen im Lokale des Herrn Harms aus. Es wird noch bemerkt, daß es dem Gewinner des Fahrrads frei steht, sich event. auch ein Damen-Rad zu wählen. Die Bahnen sind wieder ganz neu geschliffen. Anfang Nachm. 2 Uhr. Alle Kegelfreunde sowie sämmtl. hiesigen und auswärtigen Kegelclubs werden um rege Beteiligung gebeten.

Das Komitee.

S. Schimilowik,
8 Neue Straße 8.

Sonnabend den 17. und Sonntag den 18. September cr. bleibt mein Geschäft geschlossen.

1. M. Kariel. 1.
1. Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Hoher Festtage wegen
bleibt mein Geschäft von Freitag den 16. d. Wts., Abends 6 Uhr, bis incl. Sonntag den 18. d. Wts. geschlossen!

HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

Der wahre Jacob Nr. 317
ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung. Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Immobil-Verkauf.
Ein an der **Hofstraße in Bant**, dicht bei der Bahnhaltstelle günstig gelegenes

Hausgrundstück
steht unter meiner Nachweisung preiswerth zu verkaufen.
Selbstkostenpreis 15 000 Mk., Mietzins 900 Mk. Antritt beliebig. Anzahlung 3-5000 Mk. Hypothek 6000 Mk. à 3 1/2 Proz., Rest zu 4 Proz. Als Kaufpreis werden 15 000 Mark gefordert.
Neftantanten wollen sich bis zum ersten Oktober melden.
Mandatar G. Schwitters, Bant.

Auktion.
Montag den 19. d. M. Morgens 9 1/2 Uhr.
sollen alle etwa's länger liegende Waaren, als:

Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher, einzelne Hosen, Westen, Jacketts, Hemden, Kittel Unterhosen, sowie ein großer Posten Schuhwaaren,
öffentlich meistbietend versteigert werden.

Siegmond H. jun.

Gesucht ein tüchtiger Bäckergehilfe.
R. S. Giers, Neue Wilh. Straße.

Gesucht
auf sofort ein Mädchen für den ganzen Tag.
H. Ackermann, Seban.

Gesucht
zum 25. September ein
ein 2. Bäckergehilfe.
J. S. Harms, N. Wilh. Straße.

Gesucht
auf sofort ein ordentl. Stundenmädchen für den Vormittag.
C. Krause, Neue Wilh. Str. 29.

Auf sofort oder zum 1. Oktober ein **solider Hausbursche** (16-18 Jahren mit guten Zeugnissen gesucht. Zu erst. in der Expedition dieses Blattes.

Sohlen
in allen Größen und Preislagen von nur besten und feinsten Lederarten geschnitten, sowie gute

Sohlleder-Abfälle
empfiehlt zu dem billigen Preisen die Lederhandlung

Emil Burgwitz,
Bismarckstraße 15.
Hilfen:
Roosstr. 75a. N. Wilhelmsh. Str. 69.

Bum Schneidern
in und außer dem Hause empfehle mich.
Sophie Hellmann,
Bant, Oldenburger Straße 9.

Gesucht ein Lehrling
für meine Glaseret.
L. Reinecke, Neue Wilh. Str. 3.

Ein kräftiger Laufbursche
gesucht. Zu erst. in der Exp. d. Blattes.
Wein gut assortirt.

Weinlager
bringe hiermit in empfehlende Erinnerung und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.

Zahnes frisches Füllen-Fleisch
empfiehlt S. Areld, Berl. Börsestr. 12.

Joh. Sievers, Oldenburg, Mottenstr. 6.
Sattler- u. Barbier-Salon.
Anfertigung sämmtlicher Sattlerarbeiten zum billigen Preise.

Für Zahleidende
bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.
A. Arndtberg,
Marktstraße 30.

Kautschuk-Stempel und Vereins-Abzeichen
liefert schnellstens
G. Buddenberg.

Mieth-Quittungsbücher
stets vorräthig in der
Expd. des Nordd. Volksbl.

Betten!

Wer Betten nöthig hat, kauft diese gut und preiswürdig. Spezial-Betten- und Wäsche-Geschäft von

A. Kickler,
Roosstraße 103.

Hermann Johannsen

Orte Bismarck- und Neue Straße.

Aeltestes und renommiertestes Geschäft am Platze!

Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen:



**Kleiderstoffe!
Besatzartikel!
Konfektion!** u. i. w. u. i. w.

== Bitte meine Schaufenster beachten!! ==

Schöne Zadeberger
Speise-Kartoffeln
empfehlen billigst J. Büttemeyer, Neubremen.

Emaillierte und lackierte
Sparherde
sind stets in allen Größen und
zu den billigsten Preisen
vorrätig bei
J. Egberts
Bismarckstraße 52.

Wegen Umzug
gänzlicher **Ausverkauf**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bilderrahmen u. Ständer, Photographie-Albuns, Schreib-
mappen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brief-, Visitenkarten-,
Hand- und Kurirtaschen, Brochen, Halsketten, Uhrketten, Ge-
schäfts- und Notizbücher usw. usw.
Große Auswahl in Japan- u. Chinawaaren
wie Handschuh-, Schuh- und Handarbeitskasten, Tablett.
Dekorations-Fächer u. Schirme.
Postkarten mit Ansichten Stück 5 Pfg.
Albr. Eden,
Neue Wilhelmshavener Straße 1.

Einladung
zu dem am Sonntag den 18., Montag den 19.,
Sonntag den 25. und Montag den 26. d. M.
stattfindenden
Preis- u. Konkurrenzregeln
auf den neugelegten Bahnen des
Herrn Rath, „Jewerländischer Hof“.
I. Preis: **Ein Pferd!** **Geldpreise**
oder circa 300 Mark baar. **zur**
Verteilung.
Auf jeden Nachm. 2 Uhr. Alles Näher die Bestimmungen.
Alle Regelclubs sowie Regelreunde werden hierzu
ganz ergebenst eingeladen.
Das Komitee.

Gasthof zur Börse.
Sonabend, 17. Septbr.:
Grosses
Hühner-Auskegeln,
wogu freundlich einladet
Jos. Döring, Oekonom.

Empfang einen Waggon
Kartoffeln
(magnum bonum)
hochfeine Waare, und empfehle dieselben
nur gegen baar frei Haus:
per Scheffel . . . 1,10 Mt.
per 100 Pfund 3,00 Mt.
H. Bruns, Bismarckstraße 14.
Gutes Logis für 1 jg. Mann
Neue Wilhelmsh. Straße 1, Seiteneing.

Verband der Zimmerer.
(Zahlstelle Wilhelmshaven.)
Achtung!
Die Wahldeputierten werden ersucht,
sich am Montag den 19. Septbr.,
Abends 8 Uhr, bei J. Janßen, zur
Neuen Welt, Friederikenstraße, zu einer
Besprechung einzufinden.
Der Vorstand.

Lindenhof Varel.
Sonntag, 18. Septbr.:
Großer Ball.
Hierzu ladet ergebenst ein
H. Leuschner.
Ein schöner schwarzer Hund,
Wolffspitz,
ist billig zu verkaufen.
Bant, Alte Wilhelmsh. Straße 18.

Arbeiter-Fortbildungsschule
zu Bant.
Sonabend, 17. September
Abends 9 Uhr,

General-Versammlung
im Lokale des Herrn E. Janßen, Neubr.
— Tagesordnung: —
1. Debung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstandswahl.
4. Schulfrage.
Diejenigen Herren, welche gemillt
sind, die Schule zu besuchen, werden
ersucht, sich dabeilbi einzufinden. Auch
die Mitglieder, welche die Schule besucht
haben, werden ersucht, sich anzumelden.
Der Vorstand.

Unterstützungsverein d. Heizer
und verw. Berufsgenossen.
Sonntag den 18. September,
Abends 6 Uhr:

General-Versammlung
im Lokale des Herrn J. Budzinsky.
Tages-Ordnung:
1. Debung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kasienbericht.
4. Neuwahl des Vorstandes und der
Revisoren.
5. Statutenberatung.
6. Lokalfrage.
7. Fragekasten betreffend.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
bringend erwünscht.
Der Vorstand.

Drucksachen aller Art
liefert geschmackvoll und billig **Vauil Dug.**

Todes-Anzeige.
Am Donnerstag den 15. Septbr.
entschlief nach langem schweren
Leiden meine liebe Frau und unsere
trauertragende Mutter
Helene Wilbern
geb. Ziefken
in ihrem 36. Lebensjahre, was
mir allen Verwandten u. Bekannten
tiefbetrubt zur Anzeige bringen.
Neuende, 15. Septbr. 1898.
F. Wilbern nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Montag
den 19. September, Nachmittags
3 Uhr, statt.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Moritze in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.